

## **Beim Namen gerufen (Jesaja 43, 1-7; 6. So. n. Trin., V)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>1</sup>Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! <sup>2</sup>Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersüßen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. <sup>3</sup>Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch und Seba an deiner statt, <sup>4</sup>weil du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist und weil ich dich liebe. Ich gebe Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. <sup>5</sup>So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, <sup>6</sup>ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, <sup>7</sup>alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.*

---

### **Einleitung**

Der erste Vers unseres Predigttextes ist eine große und schöne Verheißung: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ So mancher möchte dabei denken: Wie schön wäre es, wenn Gott einem das doch ganz unzweideutig und persönlich sagen würde! So mancher ist der Meinung, das, was Gott hier sage, sei ihm erst dann gesagt, wenn es ihn betreffe und innerlich bewege. Für ihn ist nur das Gottes Wort, was ihm unter die Haut geht, und er gibt sich damit zufrieden, wenn er der Meinung ist, dieses Wort habe ihn irgendwie getroffen und habe bei ihm das Gefühl geweckt, von Gott angesprochen worden zu sein. Wer aber dieses Wort etwas kritischer liest, dem tut sich beim näheren Hinsehen ein Abgrund auf. Er stellt sich die Frage, ob er diese Verse überhaupt auf sich beziehen darf. Sie sind doch offensichtlich an das alttestamentliche Bundesvolk gerichtet, das Volk Israel. Mit welchem Recht bezieht er sie auf sich als Christen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir klären, in welchem Verhältnis Israel und die Kirche Christi zueinander stehen. Also machen wir uns an die Arbeit und fragen zunächst, ob wir ein Recht haben, diese Verse auf uns zu beziehen. Ich werde im ersten Teil meiner Predigt zeigen, daß wir dieses Recht haben. Im zweiten Teil behandle ich die Frage, was die Verse damals, in der Zeit des Alten Testaments bedeuteten. Im dritten Teil frage ich nach dem, was Gott uns, den Gliedern der christlichen Kirche, durch sie sagt.

### **1. Gelten die Worte Jesajas der christlichen Kirche?**

Wenn diese Worte nur dem jüdischen Volk und nicht der christlichen Kirche gelten würden, dann wäre es müßig, über diesen Abschnitt zu predigen. Doch ich möchte in diesem Teil meiner Predigt zeigen, was der Apostel Paulus im Neuen Testament über das Verhältnis zwischen dem alt- und dem neutestamentlichen Bundesvolk sagt. Er nimmt an mehreren Stellen darauf Bezug.

Nehmen wir das Bild vom Ölbaum, das Paulus in Römer 11 bringt, um das Zueinander von Juden und Christen zu beschreiben. Der Ölbaum hat seine Wurzel bei den Ervätern,

bei Abraham, Isaak, Jakob und seinen Söhnen. Ihre Nachkommen, das alttestamentliche Volk Israel, war Gottes Volk. Der Ölbaum breitete sich aus. Das entsprach den Zusagen, die Gott den Ervätern gegeben hatte. Mit dem Mosebund nahm Gott ihre Nachkommenschaft in ein besonderes Rechtsverhältnis auf. Das Gesetz, der alttestamentliche Kultus, das davidische Königtum, die großartigen Weissagungen der Propheten und vieles mehr waren über viele Jahrhunderte an das jüdische Volk gebunden und auf dieses begrenzt. Wer zu Gott, dem dreieinigen Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, kommen wollte, der mußte zum jüdischen Volk kommen. Doch diese Situation hat sich mit dem Erscheinen Jesu geändert. Weil das jüdische Volk als Ganzes seinen Erlöser nicht erkannt hat, wurde es aus dem Bund mit Gott entfernt; die Äste wurden vom Ölbaum abgesägt. Das heißt aber nicht, daß für die Juden nun der Zugang zu Gottes Heil, zu den Verheißungen Gottes, die er im Alten Bund gegeben hat, verschlossen wäre. Im Gegenteil, so wie es im Alten Bund immer eine Schar von Auserwählten gab, die den Zusagen Gottes glaubten, während die übrigen – oft die Mehrheit – im Unglauben lebte, so kamen auch Tausende von Juden durch die Predigt der Apostel zum Glauben an Christus. Sie verblieben am Ölbaum. Den Juden mußte ja zuerst das Evangelium verkündigt werden, und so kam es, daß die Urgemeinde, die Keimzelle der christlichen Kirche und des neutestamentlichen Volkes Gottes aus Juden bestand. Weil die alttestamentlichen Verheißungen auf Christus zielen und in ihm erfüllt sind, sollen die Juden eben zu Christus kommen, um gerettet zu werden, mithin also zur christlichen Kirche – genauso wie die Nichtjuden. Paulus spricht bei dem Bild vom Ölbaum davon, daß diese, die Heiden, in den Ölbaum eingepropft werden. So bekommen auch sie Anteil an den Zusagen Gottes, die er bereits im Alten Bund gemacht hat und die oft ausdrücklich die Nichtjuden einbeziehen. Juden und Nichtjuden kommen durch den Glauben an Christus zu einem Volk Gottes zusammen. Sie bilden, wie Paulus in Epheser 2 erklärt, eine Gemeinde. Der Glaube an die Zusagen Gottes ist die Konstante, die Juden und Nichtjuden miteinander verbindet. Dazu stellt Paulus fest, daß nur diejenigen Abrahams Kinder sind, die des Glaubens Abrahams sind (Röm 9, 7-9). Sie werden aus Gnaden durch den Glauben gerettet. Gott hat eben nur ein Heilsprogramm, und das ist das in seinem Sohn Jesus Christus, der für die Sünden der Welt gestorben ist.

Von seiten der Dispensationalisten wird immer wieder gegen die sogenannte Ersatztheorie polemisiert. Diese soll angeblich besagen, daß die Juden aus dem Bund mit Gott ausgestoßen worden seien und durch die christliche Kirche ersetzt worden seien. Man schreibt diese Theorie auch den Reformatoren zu. Diese Polemik ist natürlich falsch, denn nach der Schrift wurden die Juden nicht durch die Kirche aus den Völkern „ersetzt“. Allerdings kam der Mosebund, den Gott mit dem jüdischen Volk geschlossen hatte, in Christus zu seinem Ende, denn die Forderungen, die der Mosebund stellte, wurden ja in Christus erfüllt. Die Juden konnten sich fortan nicht mehr auf den von Mose gebotenen Kult berufen. Tempel, Opfer, Beschneidung und die vielen weiteren Vorschriften, die das Gesetz machte, waren nun außer Kraft gesetzt. Gott ließ es zu, daß der Tempel in Jerusalem von den Römern zerstört wurde, so daß den Juden der Platz zum Opfern genommen wurde, denn es gab ja das eine, große Sühnopfer, Jesus, den Gekreuzigten, und einen neuen Tempel, nämlich die Kirche Jesu Christi. Es waren aber zuerst Juden, denen das Evangelium verkündigt wurde, das im Alten Bund verheißen war und in Christus Wirklichkeit geworden war. Ferner gab es zu allen Zeiten Juden, die an Christus glaubten, bis auf den heutigen Tag. Zusammen mit ihnen bilden die Gläubigen aus den übrigen Völkern das aktuelle Bundesvolk Gottes, das wie einst Abraham den Verheißungen Gottes glaubt. Darüber hinaus gibt uns der Apostel Paulus in Römer 11 Anlaß zu der Annahme, daß Gott in der letzten Zeit auch das jüdische Volk als solches zu Christus führt und damit den letzten Akt der Weltgeschichte einläutet.

Wenn nun die Zusagen, die Gott in unserem Predigttext macht, dem Volk Gottes aller Zeiten gelten, dem Volk, das wie Abraham den Zusagen Gottes glaubt, dann können wir diese Zusagen mit vollem Recht auf uns beziehen. Dabei möchte ich zugleich deutlich machen: Außerhalb von Christus gelten diese Zusagen nicht. Wer meint, die Götter anderer Religionen seien doch die gleichen wie der Gott der heiligen Schrift, der irrt. Wer meint, er könne ohne den Glauben an Christus sich als einen solchen betrachten, der von Gott beim Namen gerufen sei und sein Eigentum sei, der gibt sich einer Illusion hin. Wer die gnädige Zuwendung Gottes sucht, der muß sie in Christus suchen.

## **2. Was Gott seinem alttestamentlichen Bundesvolk sagt**

Schauen wir nun in diesem zweiten Teil unserer Predigt in die Zeit des Alten Testaments und fragen, was diese Worte dem Volks Israel zur Zeit Jesajas bedeuteten. Gott erinnerte mit diesen Worten sein Volk daran, daß er es liebt und in seiner Liebe für es eintritt. Mit den Worten „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen sollen“ erinnerte er es an den Auszug aus Ägypten. Dieser war auch noch zur Zeit Jesajas, also ungefähr siebenhundert Jahre nach Mose, von Bedeutung. Das Volk Israel lebte ja immer noch in dem Land, das Gott ihm damals gegeben hatte. Es war zwar, wie oft in seiner Geschichte, von verschiedenen Seiten bedroht – zur Zeit Jesajas besonders von den Assyrern und später von den Babyloniern. Aber Gott macht seinem Volk klar, daß er zu seinem Volk steht, daß er es ist, der ihm das Land gegeben hat und der es darin erhalten will. Israel soll sich nur auf ihn verlassen, es soll ihn als seinen Gott suchen und sich vom Götzendienste abwenden.

Neben vielen Worten des Tadels wegen des Abfalls von Gott und des Götzendienstes finden sich ebenso viele Worte des Trostes und der Aufforderung, Gott wieder zu vertrauen. Wir lesen bei Jesaja: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige Israels“ (Jes 41, 14). In den Psalmen wird das alttestamentliche Bundesvolk aufgefordert: „Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern. Er verwandelte das Meer in trockenes Land, sie konnten zu Fuß durch den Strom gehen. Darum freuen wir uns seiner. ... Denn, Gott, du hast uns geprüft und geläutert, wie das Silber geläutert wird; du hast uns in den Turm werfen lassen, du hast auf unsern Rücken eine Last gelegt, du hast Menschen über unser Haupt kommen lassen, wir sind in Feuer und Wasser geraten. Aber du hast uns herausgeführt und uns erquickt“ (Ps 66, 5.6.10-12). Das waren keine leeren Worte, denn Gott hatte seine rettende Macht beim Auszug aus Ägypten und vielen weiteren Gelegenheiten unter Beweis gestellt. Er hat sein Volk gegen seine Feinde verteidigt, wenn es ihn suchte, und Gott würde das wieder tun, wenn denn sein Volk sich zu ihm wenden würde.

Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an die drei Männer Schadrach, Meschach und Abed-Nego, von denen Daniel berichtet. Sie waren Juden und gehörten zu den Gefangenen, die über hundert Jahre nach der Zeit Jesajas nach Babel weggeführt waren. Obwohl sie unter dem Gericht Gottes standen, das das jüdische Volk betroffen hatte, und fern der Heimat leben mußten, stand Gott für sie ein. Sie hatten in Babel hohe Verwaltungämter inne. Ihre Loyalität zum König war von daher eine wesentliche Voraussetzung für ihre berufliche Existenz – menschlich gesprochen. Nun hatte der babylonische König Nebukadnezar ein goldenes Standbild anfertigen lassen um seine Macht zu demonstrieren und sie religiös zu verbrämen. Er versammelte bei einer besonderen Gelegenheit seine Untertanen und befahl ihnen, dieses Bild anzubeten, wenn die Musik aufspielen würde, und er bedrohte alle, die sich weigerten, dies zu tun, mit dem Tod im Feuerofen. Doch die drei Männer waren Juden; sie kannten das zweite Gebot: „Du sollst

dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ Im Gehorsam gegen Gott weigerten sie sich, dieses Standbild anzubeten. Ihre Auskunft an Nebukadnezar war: „Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König, kann er erretten. Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen“ (Dan 3, 17-18). Nebukadnezar wurde wegen dieser Auskunft sehr zornig, aber er gab den dreien noch eine Chance. Aber wie angekündigt weigerten sie sich und landeten im Feuerofen. Doch Gott gab es ihnen, daß sie nicht verbrannten, sondern frei in dem riesigen Ofen umhergingen. So errettete Gott sie vor dem sicheren Tod. Er machte damit zugleich dem heidnischen Potentaten klar, wer wirklich Gott ist und die Macht hat.

Schon im Alten Bund hatte Gott die Sammlung des Gottesvolkes aus der weiten Welt angekündigt. In einem früheren Kapitel weissagt Jesaja: „Und der Herr wird zu der Zeit zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, daß er den Rest seines Volks loskaufe, der übriggeblieben ist in Assur, Ägypten, Patros, Kusch, Elam, Schinar, Hamat und auf den Inseln des Meeres. Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde“ (Jes 11, 11-12). Ausdrücklich weissagt Jesaja in den vorausgehenden Versen vom kommen des Messias und seinem Werk. In unserem Predigttext lesen wir: „Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde.“ Sein Wort weist also nicht auf eine endzeitliche Sammlung des jüdischen Volkes in dem im Jahre 1948 neugegründeten Staat Israel, sondern auf die Sammlung des Volkes Gottes aus allen Völkern, mithin also auf die weltweite christliche Mission. Man beachte, daß hier von Söhnen und Töchtern Gottes die Rede ist, von Kindern Gottes. Das aber sind solche, die durch den Heiligen Geist an Jesus Christus glauben. Diesen Sachverhalt behandelt der Apostel Paulus insbesondere in Römer 8. Dort sagt er klar, daß nur der Gottes Kind ist, der den Heiligen Geist hat, den Geist Christi, den Geist des Glaubens und der Gottesfurcht. Wer nicht an Christus glaubt, wer Christi Geist nicht hat, der gehört ihm nicht. Übrigens ist auch das ein Argument dafür, daß wir Christen zum Volk Gottes gehören.

### **3. Was Gott seinem neutestamentlichen Bundesvolk sagt**

Die Liebe, die Gott zu seinem Volk hat, ist in Christus offenbar geworden. So sehr hat er die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn für sie dahingab. Die Rede von der Liebe Gottes hat damit einen sehr spezifischen Inhalt. Wie aber nennt uns Gott beim Namen? In der Bibel jedenfalls steht es nicht, daß Gott Fritz Müller bei seinem Namen gerufen hat. Aber Gott tut dies in der Taufe. Christus hat seiner Kirche befohlen, die Menschen in seinem Namen zu taufen. Die Taufe ist das Ereignis, bei dem Gott einen Menschen bei seinem Namen ruft. Weil er die Taufe befohlen hat, ist sie Gottes Wort, auch wenn sie von Menschen und auf menschliche Veranlassung hin vollzogen wird. Mit der Taufe sagt Gott dem einzelnen Menschen zu: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Das ist eine Zusage, die vor allem menschlichen Glauben oder Entscheiden steht. Sie gilt jedem, der getauft ist, und das ist die Weise, auf die Gott einem Menschen begegnet. Es geht bei der Taufe ja nicht um einen Ritus, der aus sich heraus irgend etwas bewirken würde. Die Taufe ist vielmehr Gottes Wort, mit dem Gott den Glauben eines Menschen begründet. Der Mensch muß diese Zusage nicht erst durch seine Entscheidung oder durch ein besonderes Erlebnis in Geltung setzen. Weil sie von Gott her gilt, darum bleibt dem Menschen nichts anderes übrig, als darauf zu vertrauen. Genau das ist ja Gottes Absicht, den Menschen zum Glauben zu führen, und der Glaube,

der gerade nichts macht oder bewirkt, sondern alles empfängt, ist die Weise, in der wir mit den Zusagen umgehen, die Gott uns in unserem Predigttext gibt. Indem Gott sagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ schafft er auf der Bühne der Weltgeschichte die Kulisse, vor der ein Mensch nur dankbar stehen kann und sagen kann: Danke, lieber Gott, daß du mich in deinem Sohn mit dir versöhnt hast, daß ich „mit Leib und Seel“ nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin“. Dieses Wort ist überaus tröstlich. Hier kann der Mensch sich wirklich auf Gottes Zusage verlassen – sich verlassen: das heißt doch, weggehen von sich selbst, weg von der frommen Selbstinszenierung, weg vom aller ungläubig-frommen Werkerei, weg von allen religiösen Übungen, weg vom aufgeklärten Machbarkeitswahn und weg von aller hochmütigen Selbstbestimmung. Er kann sich auf Gott und seine Zusage verlassen, weil sie vollkommen und gewiß ist, so gewiß, wie Gott nicht lügt.

Nun gibt es neben den Menschen, die sich auf Gottes Wort verlassen, auch solche, die es nicht tun. Diese kennen Christus nicht oder wollen ihn nicht kennen. Dann aber gibt es viele, die sich Christen nennen, aber nicht an ihn glauben. Sie sind umsonst getauft worden oder haben sich umsonst taufen lassen, sie sind unfruchtbare Reben am Weinstock und werden abgeschnitten und mit allen anderen Ungläubigen ins Feuer geworfen. Aber deswegen ist Gottes Zusage nicht leer. Im Gegenteil, es soll uns also Anlaß sein, Gott wieder neu zu trauen und uns nicht zu fürchten vor allem, was passieren mag.

Es ist auch für alle, die im Reich Gottes tätig sind, und alle, die sich Sorgen machen über den künftigen Weg der Kirche Christi, Anlaß, zu glauben, daß Gott sein Volk erhalten wird. Es mag sein, daß Gott uns hier, im ehemals christlichen Abendland, das Licht des Evangeliums nimmt. Es mag sein, daß die Menschen sich hier in ihre Illusionen und trügerischen Erwartungen verirren. Doch Gott wird es nicht zulassen, daß sein Volk zunichte wird. Wenn die Zahl der Gläubigen im Westen abnimmt, dann vermag es Gott, ihre Zahl im Osten sehr zu vermehren – eine Entwicklung, die derzeit vor unseren Augen abläuft. Er vermag es auch zu geben, daß das jüdische Volk, das derzeit nicht an Christus glaubt, sich zu Christus wendet, ihn erkennt und an ihn glaubt, so daß es wieder Glied des Volkes Gottes wird. Er kann die Juden, um bei dem Bild des Ölbaums zu bleiben, wieder einpfropfen, wie es Paulus sagt (Röm 11, 23).

## Schluß

Gott tut das alles, um seine Barmherzigkeit gegenüber den Menschen offenbar zu machen. Er sucht seine Ehre darin, daß er Menschen, die aufgrund ihrer Sünde Zorn und Verdammnis verdienen, rettet, sie zu seinen Kindern und zu Erben seines Reiches macht. Unser Predigttext schließt ja mit den Worten: „Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, alle, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.“ Paulus nimmt dieses Wort auf und sagt, daß Gott uns zu Erben seines Reiches gemacht hat, „damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Eph 1, 12). Darin findet Gottes Zusage ihre Erfüllung, daß wir, wenn wir hier auf Christus hoffen, dereinst an Gottes Reich und seiner Herrlichkeit teilhaben. Dann werden wir der lebendige Beweis dafür sein, daß Gott wirklich gnädig ist, und werden seine Barmherzigkeit rühmen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).